

# Unser vorherrschendes Weltbild als geistiges Korsett

## Eine Orientierung aus dem Arbeitskreis „Glauben und Naturwissenschaft“

Vortrag am 10. September 2022 zur Mitgliederversammlung der ea-Württemberg von Winfried Dressler

### A) Eine Beschreibung des vorherrschenden Weltbildes

Um überhaupt etwas zu verstehen, betreiben wir laufend logische **Induktion**: Wir müssen aus Einzelerfahrungen verallgemeinern oder, wie man sagt, generalisieren. Sind z.B. alle Schwäne, die wir je gesehen haben, weiß (Einzelerfahrungen)? Dann können wir die Hypothese bilden, ALLE Schwäne seien weiß (Generalisierung). Jeder weiße Schwan bestätigt die Hypothese. Freilich reicht ein schwarzer Schwan, um die Hypothese zunichte zu machen. Das ist das berühmte Falsifikationsprinzip von Karl Popper.

Aus all den Erfahrungen erscheinen uns einige besonders typisch zu sein für die Welt, in der wir leben. Sie sind wie Fackeln, wenn wir uns in der Welt orientieren. Das sind unsere **Paradigmen** – typische Leit-Erfahrungen. Psychologisch wären das Prägungen. Insbesondere gut bestätigte und relativ einfache Naturgesetze sind geeignet, uns verlässlich in der Welt zu orientieren. Wie verhalten sich zum Beispiel Chaos und Ordnung zueinander? Dient uns ein Samenkorn im Boden als Paradigma, so erscheint uns die Welt als ein Ort, an dem typischerweise Ordnung aus Unordnung entsteht. Fällt uns zuerst der Tintentropfen ein, der sich in einem Glas Wasser verteilt und nie wieder zurückgewonnen werden kann, so erscheint uns die Welt als ein Ort, an dem alles dazu neigt, in Chaos überzugehen.

Ein anderes Beispiel: Seit Jahrtausenden haben Menschen darüber gerätselt, wie die Bewegung der wenigen veränderlichen Lichtpunkte am nächtlichen Sternenhimmel zu verstehen seien. Für uns, die wir nach Kepler und Newton leben, ist das Rätsel gelöst: Die Gravitationskraft zwingt die Planeten des Sonnensystems in eine Umlaufbahn um die Sonne. Die Kraft als immaterielle Ursache legt zu jedem Zeitpunkt fest, wie die Bewegung der Materie weitergehen wird. Nie hat jemand eine Kraft gesehen, aber sie ist für uns ein Paradigma für Bewegungsänderungen geworden: Das Auto fährt los? Also entfaltet der Motor seine Kraft. Aber so zwingend wie es uns erscheint ist das gar nicht. Newton kennt jeder, Hamilton aber nicht. Hamilton beschrieb die gleichen beobachtbaren Bewegungen ganz anders. Was bei Newton die Kraft ist, ist bei Hamilton die „Wirkung“. Und er stellte fest: Die tatsächliche Bewegung z.B. eines Planeten verläuft so, dass die Wirkung extremal (maximal oder meist minimal) wird. Von allen Bahnen, die ein Planet um die Sonne nehmen könnte, nimmt er die, die die Wirkung minimiert. In diesem Bild treibt keine Kraft die Planeten an, sondern sie streben nach dem Ziel, die Wirkung zu minimieren. Würden wir die Hamiltonschen Gleichungen zum Paradigma machen, würden wir nicht überall nach Ursachen, sondern nach Absichten suchen. Nicht unbedingt willentliche Absichten, sondern naturgesetzliche. Aber wir hätten einen anderen Blick auf die Welt und was in ihr vorgeht. Tatsächlich hat sich die Hamiltonsche Mechanik als fruchtbar für die Entwicklung der Quantenmechanik herausgestellt. Und so heißt heute eine der fundamentalen Naturkonstanten „Plancksches Wirkungsquantum“ – mit Wirkung ist hier genau die von Hamilton gemeint. Planck hat die Quantelung dieser Wirkung entdeckt.

Ein **Weltbild** besteht nun aus der Generalisierung von Paradigmen zur Wirklichkeit insgesamt. Eine doppelte Auswahl und Generalisierung also: Erst eine Auswahl von generalisierten Einzelerfahrungen, die Paradigmen. Und dann eine Auswahl von Paradigmen und deren Generalisierung zum Weltbild. Es wird gleich eine gewisse Willkürlichkeit, wenn auch nicht Beliebigkeit sichtbar: Das Weltbild ist nicht beliebig, denn es darf den Erfahrungen und den für einige der Erfahrungen stehenden Naturgesetzen nicht widersprechen. Aber es ist dann doch auch

willkürlich, denn die gleichen Beobachtungen können in verschiedene Naturgesetze gefasst werden – sie sind nicht eindeutig. Auf welche Form wir jeweils zurückgreifen, hängt meist von praktischen oder auch ästhetischen Erwägungen ab. Als zweite Willkürlichkeit kommt dazu, welche Naturgesetze ich in welcher Form zum Paradigma erhebe und wie ich es generalisiere – auch das ist nicht eindeutig! – um zu sagen: „So sehe ich die Welt!“, oft genug auch apodiktisch: „So ist die Welt!“. Falls das jetzt zu abstrakt geworden ist, greife ich auf die oben genannten Beispiele zurück: Es ist ein Unterschied, ob ich die Welt in beständiger (Neu-)Ordnung und dabei absichtsvoll sehe (und in der Folge auch erlebe), oder als von Ursachen getrieben mit einem Hang dazu, Chaos zu verbreiten.

Welches Weltbild nun in einer Gesellschaft **vorherrscht**, ist vor allem eine kulturelle Errungenschaft, eine Einigung in Bezug auf die mögliche Willkür. Ich versuche es nun, meiner Definition von Weltbild folgend, anhand dreier Paradigmen und deren Generalisierungen zu charakterisieren:

1. Das Paradigma der Kausalität (etwas geschieht als Wirkung von Ursachen, z.B. Kräften) wird zu einem prinzipiellen **Determinismus** generalisiert (was immer geschieht, geschieht als Wirkung von Ursachen und zwar so, dass die Ursachen die Wirkung festlegen). Die Welt besteht aus Tatsachen, aus denen weitere Tatsachen hervorgehen. Dementsprechend läuft die Zeit von der Vergangenheit in die Zukunft, doch was in Zukunft geschehen wird, ist bereits durch die Vergangenheit festgelegt, determiniert. Hier stehen die Newtonschen Bewegungsgleichungen Pate.
2. Darüber hinaus wird das Paradigma von real existierenden Teilchen (in der Mechanik idealisiert zu einem „Massenpunkt“), generalisiert zur **Vollständigkeit** der Beschreibung eines Dings in der Welt. Ein Massenpunkt wird durch seinen Ort und Impuls (im Wesentlichen seine Bewegungsrichtung und -geschwindigkeit) definiert. Z.B. stellt das GPS im Navi eines Autos genau fest, wo es sich befindet und mit welcher Geschwindigkeit es fährt. Vollständig ist die Beschreibung, weil diese Koordinaten im Verbund mit den wirkenden Kräften die Bewegung des Massenpunktes bis in alle Ewigkeit festlegt – da ist nichts offen, was sich dem Blick entzieht.
3. Schließlich wird das Paradigma des Materialismus – ein Gegenstand ist zusammengesetzt aus materiellen Bausteinen – generalisiert zu einem **Monismus**: Die ganze Wirklichkeit ist aufgebaut aus materiellen Bausteinen und nichts substanziell anderes (etwa ein Lebenshauch oder Geist) kommt dazu. Die Kette des Seins besteht aus Atomen, die Moleküle bilden, aus denen Zellen aufgebaut sind, die sich zu Organismen bis hin zum Menschen zusammenschließen. Auch hier: Keine Lücken erkennbar – vollständige Beschreibung. Was in der Welt passiert ist determiniert durch kausale Naturgesetze. Natürlich lebt und vermehrt sich eine Zelle, was ein Molekül nicht tut, aber das ist eine emergente Erscheinung, die das komplexere Gebilde der Zelle mit sich bringt. Und ja, wir sind in der Lage zu fühlen und zu denken, aber das sind Epiphänomene der materiellen Prozesse im Gehirn.

## **B) Die Metapher vom Weltbild als geistigem Korsett**

Naturgesetze sind richtig oder falsch, je nachdem, ob sie das jeweils Beobachtete korrekt beschreiben – und für eine Anwendung das Nötige korrekt vorhersagen. Wir kennen sie für (relativ) einfache Zusammenhänge. Und sofern wir Naturgesetze für unser Weltbild heranziehen, so wie die Gesetze der klassischen Physik im oben skizzierten vorherrschenden Weltbild, möchte man zwar zum Grundlegenden vordringen, bleibt aber auch an der Oberfläche des Einfachen stecken.

Für ein Verständnis komplexer Zusammenhänge verwenden wir Metaphern. Metaphern sind nicht einfach richtig oder falsch, sondern sie haben Stärken (das, was sie deutlich werden lassen) und Grenzen (wo sie überzogen würden).

Unser Weltbild besteht aus prägenden Metaphern. Sie speisen sich aus zwei Quellen: den Naturgesetzen und unserer Lebenserfahrung. In beiden Quellen wird nach typischen Leit-Erfahrungen (Paradigmen) gesucht und diese zu einem Weltbild generalisiert. Da die ganze Welt ohne Zweifel höchst komplex ist, haben die verschiedenen Aspekte eines Weltbildes höchstens metaphorischen Charakter – einiges in der Welt kann man sich damit verdeutlichen und typisch finden, bei Anderem stoßen sie an Grenzen, ohne dass ggf. dahinter stehende Naturgesetze falsch wären.

Betrachten wir nun die Stärken und Grenzen einer Metapher, die auf ein Weltbild insgesamt zielt: Das **Korsett**.

Stärken (was die Metapher beleuchtet):

- Ein Korsett gibt Stabilität und Halt. Wir gewöhnen uns an unser Weltbild und bewahren in ihm unsere Haltung.
- Wir machen darin eine gute Figur (im Rahmen des von uns Erwarteten, es unterliegt durchaus Moden). Wir können uns mit unserem Weltbild, wenn es dem gesellschaftlichen Weltbild entspricht, in die Öffentlichkeit wagen.
- Je nachdem, wie fest das Korsett gebunden ist, engt es auch ein. Es kann schwierig sein, frei zu atmen. Mein autonomes und authentisches Ich fühlt sich gelegentlich arg angepasst.
- Die Metaphern unseres Weltbildes – das, woraus das Korsett besteht – können zwicken. So können kognitive Dissonanzen zwischen unseren Erfahrungsparadigmen und Naturgesetz-Paradigmen auftreten, Inkonsistenzen, die schmerzen. Z.B. sagt unsere Erfahrung, dass wir ständig Entscheidungen treffen. Hier zwicket der Determinismus. Zwar können wir uns Menschen davon ausnehmen (Die Welt, ja, die besteht aus Objekten, die wir mit Hilfe kausaler Gesetze als Instrumente für was immer wir wollen nutzen können. Aber wir Menschen sind etwas anderes.) Aber dann zwicket der Monismus, demnach wir Teil derselben Welt sein sollten.
- Tatsächlich oder Klischee? Jedenfalls sollen Frauen im enggeschnürten Korsett in Ohnmacht gefallen sein, wenn schockierende Nachrichten zu verkraften waren. Wer mit Behauptungen konfrontiert wird, die gegen das Weltbild verstoßen, wird zwar nicht bewusstlos, droht aber leicht, vernunftlos zu werden. Wie wir wissen, können uns Andersdenker wütend machen.

Grenzen (wo sie zum Beispiel überzogen würde):

- Korsetts sind hauptsächlich für Frauen, was hier nichts zur Sache beiträgt.
- Wir können ein Weltbild nicht einfach an- und ausziehen.
- Das Weltbild kann wahrer oder falscher sein. Andernfalls würde es zu einer postmodernen Metapher mit der Tendenz zur Wahrheitsrelativierung und Kulturüberhöhung.

Die letzten beiden Punkte lassen sich kombinieren: Wir können unser Weltbild nicht einfach ausziehen, weil wir es für wahr halten. Dagegen, vor allem, wo es eng ist und zwicket, helfen Lockerungsübungen. Man könnte auch sagen: Wir suchen nach bequemer, passender Kleidung.

Doch zuvor noch ein paar Worte, was das „geistig“ vor **Korsett** meint.

Durch die Generalisierung von Wahrnehmungen und Erfahrungen bilden wir Begriffe – wir begreifen, was typisch an der Wahrnehmung oder Erfahrung ist. Induktiv werden aus spezifischen Erfahrungen allgemeine Begriffe gebildet. Das ist zugleich Abstraktion und Komplexitätsreduzierung, vor allem ist es aber Mustererkennung. Diese Muster bilden unsere Vorstellungswelt und sie wird durch die gebildeten Begriffe strukturiert. So erkennen wir jenen bellenden Vierbeiner auf der anderen Straßenseite als einen Hund, von dem wir wissen, dass er ein Tier ist. Diese innere Begriffswelt meine ich in diesem Zusammenhang mit „geistig“, es ist eine geistige Welt. Wie nicht anders zu erwarten, ist unser Weltbild eine Art Orientierungskarte dieser geistigen Welt. Sie ist ebenso wenig eindeutig, wie die Generalisierungen im ersten Abschnitt. Man kann in Ursachen oder Zielen/Absichten denken oder auch im einen Zusammenhang („Wie funktioniert das Gerät?“) so und in einem anderen anders („Der führt doch was im Schilde!“). Sie ist also in gleicher Weise willkürlich, aber nicht beliebig. Das kann man bereits daran sehen, wie viele Sprachen es gibt, insbesondere, wenn man die eigene Sprachfamilie verlässt. Denn Sprache ist eine Übertragung der Begriffswelt in eine mit anderen geteilte, kommunizierbare Form.

Zu einem geistigen Korsett wird die Begriffswelt, wenn sie fest zu einer Begriffsarchitektur zusammengefügt wird. Begriffe, die eigentlich einen stark metaphorischen Charakter haben – mit einem Bedeutungskern (Stärken) und diffus werdenden Rändern (Grenzen) –, werden, in dem sie mit einer Definition versehen werden, zu fixierten Bausteinen, die mit anderen definierten Begriffen zu einem Begriffsgebäude zusammengefügt werden. Dieses „Gebäude“ formt und fixiert unsere Denkgewohnheiten, engt unsere Denkmöglichkeiten ein, macht einen Gedanken „wahr“ oder „falsch“ und kann auch zwicken, also zu kognitiven Dissonanzen führen, wenn die eigenen Erfahrungen nicht so recht passen wollen. Kurz, es legt sich um uns, wie ein Korsett.

Im Grunde ist der Aufbau von in sich stimmigen Begriffsgebäuden das, was Wissenschaft macht. Wissenschaftler sind Begriffsarchitekten. Naturwissenschaftler fokussieren dabei auf die Übereinstimmung mit allen möglichen Beobachtungen in der Natur. Aber die Methode ist so alt wie Sokrates: Im Dialog prüfte Sokrates, ob ein bestimmter vom Gesprächspartner verwendeter Begriff auf verschiedene Situationen der Erfahrung passt oder in Widersprüche (das Korsett zwickt) führt.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, dass unser geistiges Korsett eine höchst komplexe Angelegenheit ist. Damit meine ich, dass kleine Veränderungen in den Begriffen, unvorhersehbar kleine oder auch sehr große Veränderungen des Korsetts/Weltbilds bewirken. Da das die Metapher „Korsett“ nicht unbedingt hergibt, bewegen wir uns hier an der Grenze der Metapher. Im Fall einer großen Veränderung des Korsetts spricht man auch von einem Bewusstseinswandel. Ein Wandel des Weltbildes, z.B. zum heliozentrischen Weltbild ist sicher eine große Veränderung. Um in der Metapher zu bleiben: Der eine Schneider versucht ein Zwickeln auszubügeln und als Folge zwickt es woanders. (Wir hatten oben ein Beispiel: der Determinismus gilt nicht für Menschen? Dann zwickt es sofort beim Monismus.) Ein anderer Schneider schnippt mit dem Finger und die Kundin steht plötzlich in Jeans und T-Shirt vor ihm.

### **C) Lockerungsübungen: Die Suche nach bequemer, vor allem passender Kleidung**

Wie schon gesagt: Wir können unser Weltbild nicht einfach ausziehen, weil wir es für wahr halten. Doch wir könnten feststellen, dass es an der ein oder anderen Stelle zu starr, zu eng gebunden ist und es ein wenig lockern. Hierzu möchte ich im dritten Teil einige Anregungen geben:

1. Wir können – und tun das auch – die uns bekannten einfachen Naturgesetze (und die Technik daraus) wie Steinbrüche für Metaphern nutzen, um Aspekte unserer komplexen Wirklichkeit zu verstehen. Z.B. verstehen wir uns selbst oft im Licht der Technologien, die wir geschaffen haben: Wir müssen mal „Dampf ablassen“ (Dampfmaschine). Oder wir begreifen unseren Körper als Hardware und unser Denken als Software (Computer).

2. Naturgesetze erklären (und erlauben zu prognostizieren), was wir in bestimmten Situationen beobachten (werden). Das macht sie vielfach nützlich. Technologien sind angewandte Naturgesetze. Doch sind die Naturgesetze nicht eindeutig. Wir haben gesehen, dass viele Naturgesetze (Begrifflichkeiten) das Wahrnehmbare beschreiben können (Newtonsche oder Hamiltonsche Mechanik). Und viele Weltbilder sind mit den Naturgesetzen kompatibel (Kraft/Kausalität – Wirkung/Teleologie).
3. Nun zu den drei Aspekten des vorherrschenden Weltbildes: Determinismus, Vollständigkeit, Monismus. Es ist kein Wunder, dass diese zwicken. Denn tatsächlich (und für uns zum Glück) passen sie nicht mehr zu dem aktuellen Stand der grundlegenden Naturgesetze (das liegt an der Quantenphysik, die allen dreien widerspricht). Zwar liefern die Naturgesetze der klassischen Physik weiterhin in vielen Situationen nützliche Metaphern. Aber umso wichtiger ist, statt: „So ist es!“ besser: „Hier sind Grenzen zu berücksichtigen!“ zu sagen. Freilich ist es dann gut, diese Grenzen zu kennen. Ich versuche sie aufzuzeigen, ohne die Quantenphysik zu erklären. Wenn das seltsam, gar surreal anmutet, liegt es daran, dass als Paradigmen für unser Weltbild vor allem objektive Gegenstände um uns herum herangezogen werden. Zu unseren Erfahrungen als bewussten und subjektiven Menschen passen sie nicht, sie zwicken. Und ich hoffe, Ihnen nahezubringen, dass Metaphern aus der Quantenphysik ein Weltbild ermöglichen, das wir uns deutlich bequemer anziehen können. Doch soweit brauchen Sie nicht mitzugehen. Fürs erste reicht es, das bestehende Korsett ein wenig weiter zu machen, weil es zwar vielfach nützlich, aber eben nicht im strengen (zu engen) Sinne „wahr“ ist.
4. Grenze des Determinismus. Ersetzen wir das Paradigma der strengen Kausalität, in der Tatsachen notwendig aus anderen Tatsachen folgen, durch das Paradigma eines Münzwurfs. Kopf oder Zahl? Der Ausgang ist ungewiss. Generalisieren wir dieses Paradigma, erhalten wir eine **offene Zukunft**. Entscheidungen werden getroffen. Mit Wahrscheinlichkeiten und Statistik wurde auch schon in der klassischen Physik gerechnet. Aber dort bedeutete Wahrscheinlichkeit immer, dass wir etwas, was wir im Prinzip wissen könnten, im Detail nicht wissen und uns deshalb mit Statistik begnügen. Wenn wir genau wüssten, wie die Münze in die Luft geworfen wurde, könnten wir auch berechnen, ob sie auf Kopf oder Zahl fällt. Nicht so in der Quantenphysik. Deshalb darf der Münzwurf als Paradigma für eine wirklich offene Zukunft stehen.
5. Damit stellt sich die für das Weltbild wichtige Frage: Wer oder was entscheidet, wie und wodurch wird entschieden, welche Option (z.B. Kopf oder Zahl) im Moment der Gegenwart real wird? Das in dieser Hinsicht „modifizierte vorherrschenden Weltbild“ sagt: der Zufall. Er tritt als Paradigma an die Seite der Kausalität: Was nicht determiniert ist, entscheidet sich zufällig. Doch dieses Korsett zwickt ebenso: Auch hier müssten wir den Menschen herausnehmen. Und vielleicht noch viel mehr: Der Zufall kann allein nicht Ordnung schaffen, im Gegenteil, wie der Tintentropfen im Wasserglas zeigt. Nennen wir den Nicht-Zufall bei der Entscheidung „Absicht“ und erheben es zum Paradigma. Erlauben wir uns zu denken, dass dieses Paradigma sinnvoll ist. In unserer menschlichen Erfahrung sowieso. Was sie in Bezug auf ein Samenkorn in der Erde bedeutet, sei dahin gestellt. Auf jeden Fall werden die in rasanter Geschwindigkeit neu gebildeten Zellen weit kunstvoller zu einer Pflanze aneinandergereiht, als es mir mit Buchstaben gelingt, diesen Text zu schreiben. Die offene Zukunft zusammen mit Absichten erlaubt **Gestaltungsfreiheit**, die Generalisierung der Absicht. Sie ermöglicht auch ganz natürlich und ohne, dass das Weltbild zwicket, die Frage nach Motiven und Interessen hinter einer Handlung zu stellen.

6. Nun kommen wir zur Grenze der Vollständigkeit. Sie zeigt sich, wenn nicht alle möglichen Aspekte gleichzeitig realisierbar sind. Stellen wir uns vor, unser GPS im Navi gibt nur unseren Ort oder die Geschwindigkeit an. Wissen wir, wo wir sind, verbleibt unsere Geschwindigkeit im diffusen Möglichen der offenen Zukunft. Wir könnten schleichen oder rasen. Lasse ich mir daraufhin die Geschwindigkeit anzeigen, verschwimmt im Unbestimmten, wo ich eigentlich bin. Seltsam, surreal wie versprochen. Was bei Autos seltsam anmutet (und dort auch nicht stimmt), ist Naturgesetz für Elementarteilchen wie Elektronen und Licht. Das Paradigma können wir „Unschärfe“ nennen. Generalisiert gesprochen ist nie alles zugleich sichtbar, einiges verbleibt im **Möglichen** der offenen Zukunft. Unser Weltbild sollte also damit rechnen. Nutzen wir es als Metapher: „Könnten wir einen Menschen in allen Aspekten festlegen, würden wir ihn seiner Zukunft berauben.“ (Dies Eltern gesagt, die es mit der Erziehung allzu ernst nehmen.) Oder: „Legen wir einige Aspekte des Verhaltens eines Menschen fest, wird er in anderen Aspekten unberechenbar.“ Klingt irgendwie sinnvoll, oder? Hier verbieten sich schon aus dem geänderten Weltbild heraus Ideologien als Versuche, Menschen, wie sie (angeblich) sind oder sein sollen, festzulegen, zu definieren, in ein (schmerzhaftes) Korsett zu zwingen.
7. Grenze des Monismus. Kennen Sie solche Aussagen: „Was ich nicht sehen oder messen kann, gibt es nicht.“? Der Gedanke dahinter: Nur was es materiell gibt, gibt es wirklich. Lockern wir diese Vorstellung auf und denken wieder an einen Münzwurf – aber diesmal gibt es Kopf oder Zahl erst, wenn die Münze auf eine Seite fällt. Vorher gab es Kopf oder Zahl gar nicht oder besser: Es gab sie nur als Möglichkeit. Jedenfalls ist es so mit Eigenschaften von Elementarteilchen. Sie sind möglich, bis man hinschaut. Dann werden einige (nicht alle) Eigenschaften real. Will man die anderen wissen, verschwinden diese wieder im nur Möglichen, nicht Festgelegten. Das lässt sich ins Weltbild aufnehmen: Zum Tatsachen-Monismus, kommt (mindestens) ein Zweites hinzu: Möglichkeiten-Realisierung. Etwas Neues, das zuvor noch nicht da war, manifestiert sich. Paradigmatisch lässt sich an eine Information denken, die erst im Moment der Entscheidung entsteht. Sicher kennen Sie es auch, dass die Antwort auf eine mögliche Frage sich erst in dem Moment einstellt, als die Frage tatsächlich gestellt wurde. Diese gesellt sich zu den bereits realen Tatsachen hinzu. Generalisiert haben wir damit einen **Dualismus**. In ersterem schreibt sich die Vergangenheit in die Zukunft fort. In letzterem manifestiert sich Zukunft in der Gegenwart. Man spricht auch von Realität und Potenzialität. Erst beide zusammen bilden ein Ganzes der Wirklichkeit.

Das übergeneralisierte und gegen die menschliche Erfahrung viel zu enge Weltbild einer vollständig determinierten Realität der Tatsachen ist nun aufgelockert zu einem Weltbild, das erlaubt, die Realität aus einer offenen Zukunft aus Möglichkeiten heraus mit einiger Freiheit zu gestalten.

In drei Zeilen zusammengefasst klingt es fast trivial: Wer glaubt denn tatsächlich an das vorherrschende Weltbild? Entscheiden wir nicht ständig in eine offene Zukunft hinein und leben mit den Konsequenzen unserer Entscheidungen und mehr noch der Entscheidungen von allen anderen? Lassen wir dahingestellt, dass Kosmologen Szenarien für das angeblich vorhersehbare, bereits feststehende Ende des Universums entwerfen, irgendwo zwischen einer Rückkehr zu einem erneuten Urknall und dem Wärmetod. Oder dass Evolutionsbiologen an der Vorstellung von zufälliger Mutation und notwendiger Selektion festhalten und die Frage nach absichtsvollen Agenten (muss ja nicht gleich ein kreationistischer Gott als Welt-Designer sein) nur mühsam bearbeitet werden kann. Schließlich, dass Hirnforscher unser Denken und Fühlen, auch unser Wollen vollständig auf kausale und materielle Prozesse zurückführen möchten. Dennoch fällt es oft genug nicht so leicht, wie es scheinen könnte, das gelockerte Weltbild zu akzeptieren. Um dies plausibel zu machen und zugleich etwas zur Akzeptanz beizutragen, schlage ich zwei weitere Lockerungsübungen vor:

8. Nehmen wir die Lockerungen bis hierher ernst, sind Antworten auf Fragen, die sich auf die Zukunft beziehen, nicht wissbar. Zum Beispiel: Was ist ein gelingendes Leben? Wozu bin ich da, was ist der Sinn meines Lebens? Wie erfahre ich Heilung? Solche existenziellen Fragen sind wichtig für uns. Aber es ist sinnlos, die Wissenschaften zu befragen – es gibt nichts zu beobachten, zu experimentieren und zu messen. Es gibt (d.h. es gibt eben nicht) nur vage Möglichkeiten. Wenn die Antworten nicht wissbar sind, können sie dennoch vernünftig sein? Wie wären vernünftige von unvernünftigen Antworten zu unterscheiden? Z.B. so: Die Antworten (zu denen auch das Weltbild beiträgt) zeigen sich im Lebensvollzug. Statt zeitloser Wahrheit wird unser Leben ein Zeugnis der Bewahrheitung im Vollzug. Und nein, das lässt sich nicht im Vorhinein planen, kontrollieren, sicherstellen. Ein freies Leben in eine offene Zukunft ist immer ein Risiko. Doch ertappen wir uns, dass wir es lieber anders, vor allem sicherer hätten. Dann merken wir, dass wir vielleicht doch gern das alte Korsett zurück möchten.
9. Deshalb noch eine letzte Lockerungsübung gegen den Kontrollwunsch: Wir sind Teil einer umfassenderen Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit umfasst Realität und Möglichkeiten, das schon Gewordene und das noch Potenzielle. Was immer ein Teil vom Ganzen weiß, ist innerhalb des Teils und bleibt Teil. Was weiß z.B. unsere Niere vom ganzen Körper? Was weiß unser Kopf/Herz/Bauch vom ganzen Leib, gar der Welt? Und so gehört zu den unabweisbaren, existenziellen Fragen, deren Antworten nicht gewusst werden können, aber geglaubt werden müssen, und die sich dann in verschiedenen Lebensvollzügen verwirklichen: Ist mir, dem Teil, das Ganze in das ich eingebunden bin, wohlgesonnen? In der Metapher passender Kleidung: Welche Antwort steht mir gut zu Gesicht?

Dies muss fürs erste reichen. Von Glauben war nicht oder kaum die Rede. Das war auch nicht das Ziel des Vortrags. Vielmehr denke ich an Menschen, denen ihr Wissen ihr Glaubenwollen streitig macht. Sie sind vielleicht mit Atheisten befreundet, die gute Menschen sind, und kennen Christen, auf die das weniger zutrifft. Im vorherrschenden Weltbild ist kein Platz für Gott. Und der Monismus erlaubt keine Tür zu etwas jenseits der Realität der Tatsachen, wo sich die Verhältnisse anders darstellen könnten. Dies ist der Punkt, an dem ich einhaken wollte: Dieses Weltbild ist zu eng. Und es gibt eine Tür, mindestens die, die ich aufgezeigt, vielleicht sogar einen Spalt geöffnet habe. Was sich dort für uns Menschen zeigt, hat die Menschheit, seit sie begonnen hat, über sich, das Leben und die Welt nachzudenken, vor allem interessiert. Bis die Naturwissenschaften begannen, sich für das Objektive der Welt zu interessieren und ihren Siegeszug antrat. Großartig und verheerend. Bevor wir selbst in unserer Vorstellung ganz zu materiellen, in ihrem Verhalten determinierten und vollständig vorhersagbaren Objekten werden, möchte ich mit einem dicken Pfeil auf den Ausweg hinweisen. Wenn meine Argumente überzeugen konnten, dass es diese Tür gibt, die aus dem Monismus der Tatsachen-Realität hinaus führt, uns unser geistiges Korsett lockert und uns Handlungsfreiheit und Gestaltungsraum gibt, freilich auch die dazugehörige Verantwortung, bin ich zufrieden.